

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **21 (1876)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 27.

Erscheint jeden Samstag.

1. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di bildung zur gewerblichen berufstätigkeit der frauen. I. — Plastische anthropologische lermittel. — Schweiz. Das schweiz. elementarlesebuch. — Zur lesebuchfrage. — Aus dem Thurgau. — Schweizerischer lerertag in Bern. — Murtenschlachtfeier. — Schulfrage vor der schweiz. gemeinnützigen gesellschaft. — Ausland, Aus Frankreich. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

DI BILDUNG ZUR GEWERBLICHEN BERUFS- TÄTIGKEIT DER FRAUEN.

I.

Es ist eine unläugbare tatsache, dass di gegenwärtigen bevölkerungs- und lebensverhältnisse di frauen mer als früher zur erwerbsarbeit hindrängen. Nun ist aber di weibliche erwerbstätigkeit durch verschidene faktoren ser erschwert, und zu disen faktoren reche ich besonders zwei: di vernachlässigte allgemeine und berufsbildung der frauen und di geringe ausdenung ires arbeitsgebites. Letzteres ist indessen nur di folge des erstern, und es wird dises hinderniss gehoben, sobald di weibliche berufsbildung in di ir gebürende stellung eingesetzt sein wird. Bis dahin wird freilich noch vil wasser den Rhein hinunterfließen; denn es wäre ser schade, wenn di gesprächigen retter des „ewigweiblichen“, di passionirten anhänger der strumpfstopfpoesie und all di witzlinge, denen das wort „frauenemanzipation“ so vil stoff zur heiterkeit gibt, plötzlich ungehört bliben, bloß um der bagatelle willen, dass ein par hunderttausende von jungfrauen und wittwen nicht physisch, sittlich und geistig zu grunde gehen!

Es lässt sich geschichtlich nachweisen, dass das arbeitsgebiet der frauen früher weit größer war als gegenwärtig und dass di frauen im mittelalter manche erwerbsgebiete inne hatten, di nun ausschließlich von den männern beherrscht werden. Wi kam das? Di frauen sind in der reihe von jaren in iren geschicklichkeiten gegen den männlichen fortschritt zurückgebliben; mit andern worten: di bildungsdifferenz ist gegenwärtig zwischen männern und frauen vil größer als früher. Und di folgen hivon? Man ziht di arbeit der männer derjenigen der frauen vor, man entlont letztere geringer, und di frauen machen sich selbst in den wenigen inen geblibenen arbeitsgebieten übermäßige konkurrenz. Und dis alles, weil an der arbeit der männer mer spuren von mitwirkung des geistes erkennbar sind als an derjenigen der frauen. Das weib ist dem männlichen fortschritte auf allen gebiten,

besonders auf dem industriellen, zimlich fremd gebliben. Soll es di verlorenen arbeitsgebiete wider gewinnen, so muss es zu hause weniger zum scheine erzogen und dafür mer an konsequentes und ausdauerndes arbeiten gewönt werden und gerade wi di jüngleinge gelegenheit zur erwerbung einer tüchtigen allgemeinen und beruflichen bildung durch rechte *schulung* erhalten.

Di vermittlung der allgemeinen weiblichen bildung ist aufgabe der nideren und höheren töchterschulen. In neuester zeit ist für gründung von mädchenschulen vil geschehen, und es ist auch der unterricht derselben verbessert worden; aber es kann und soll noch manches geschehen, namentlich in der richtung zum praktischen. Man gibt häufig zu vil auf schöne wissenschaften und literatur und zu wenig auf mathematik und realien. Einen kräftigern damm gegen di neigung zur flüchtigkeit, schwatzhaftigkeit, überschwenglichkeit und empfindsamkeit gibt es nicht, als wir in der strengen logik und geisteszucht der mathematik finden. Und welchen schatz praktisch verwertbarer kenntnisse biten di realien! In den haushaltungen wuchern trotz allem fortschritt der realen wissenschaften vile arge missbräuche üppig fort; man verschwendet da unendliche zeit, kraft und material. Nun ist es gerade das mit dem mangel an kenntnissen stets verbundene hängen am alten und hergebrachten, der wilerstand gegen alle nützlichen neuerungen in haus, küche und kinderstube, welche das gangbare vorurteil gegen frauenarbeit erzeugt haben. Es kann zwar auch vorkommen, dass mädchen, welche kurse von chemie und physik besucht haben, mit den daherigen kenntnissen ser wenig anzufangen wissen; aber das beweist gegen den unterricht in den realien nichts. Denn leider wird diser unterricht oft in einem alter erteilt, wo das rechte verständniss dafür noch nicht vorhanden ist. Oft besteht diser unterricht in zusammenhangslosen bruchstücken und fördert nicht reales denken. Man darf sich überhaupt nicht vorstellen, dass der realunterricht alle in der haushaltung vorkommenden fälle besprechen könne. Dise sind nicht immer vorauszusehen; auch wäre das eine

kasuistik, erlernt, um wider vergessen zu werden. Was aber ni wider vergessen wird, wenn es einmal recht gelernt wurde, das sind di naturwissenschaftlichen prinzipien, auf denen alle dise fälle beruhen, und das anhaltend geübte denken in diser materie. Hizu braucht man mer zeit, als man in den lerplänen der töchterschulen gewöhnlich für den realunterricht einräumt. Auch setzt das naturwissenschaftliche denken vorkenntnisse und reife des geistes voraus, di vor dem 15. und 16. altersjar nicht vorhanden sein können. Di herren väter müssen sich endlich einmal dazu verstehen, iren töchtern diselbe lernzeit zu gestatten, welche den sönen schon längst one widerspruch gewärt wurde. Di gescheidten leute, welche das weib für unfähig erklären, mit dem manne zu konkurrieren, dürfen es nicht gleichzeitig für ein genie an auffassung und begabung ausgeben, das mit der halben lernzeit auskommt! Lässt man dem mädchen zeit, in der schule zu reifen, und wird der realunterricht anschaulich und rationell betrieben, so erwachsen daraus nicht nur früchte für di haushaltung, sondern für alle möglichen lebensstellungen. Und, was ich vor allem betonen möchte, es sind gründliche realkenntnisse der kräftigste bundesgenosse gegen den konfessionellen fanatismus, der von der aufklärung der heutigen zeit nur darum nicht zu besigen ist, weil er seine festen wurzeln in der bildungslosigkeit und scheinbildung des weibes hat.

Wenn aber di töchterschule, nidere wi höhere, durch kräftige anregung der denktätigkeit, möglichste einschränkung des auswendiglernens und tüchtigen mathematischen und realistischen unterricht auch für das praktische leben nutzbarer gemacht werden kann, so muss si doch jede art von fachbildung entschieden abweisen. Denn einerseits ist fachbildung hir noch verfrüht, und andererseits gehören di schülerinnen so verschiedenen gesellschaftsklassen an, dass berücksichtigung bestimmter berufsarten nur einem kleinen teil derselben frommen könnte, allen übrigen dagegen unnütz wäre und ire gründliche allgemeine bildung hindern müsste.

Di bildung zur wirtschaftlichen selbständigkeit der frauen ist di aufgabe besonderer fachschulen.

Di weiblichen fachschulen sind von allen denjenigen töchtern zu besuchen, welche es nicht dem zufalle überlassen wollen, ob si dereinst durch di ehe in eine sorgenfreie stellung gelangen, sondern sich eine etwas höhere und zugleich für eine künftige erwerbstätigkeit vorbereitende bildung erwerben wollen. Für dergleichen mädchen sind gewerbe-, zeichen- und handelsschulen, fachschulen für krankenpflegerinnen, werkstätten, lererinnenseminarien einzurichten, und es ist inen der zutritt an hochschulen zu gestatten.

Ich stelle di **gewerbeschulen** voran, weil das gewerbliche gebit es vorzugsweise und in erster linie ist, welches der frau teils wiedergewonnen, teils erweitert werden soll. Bekanntlich ist di weibliche hand mer der bildung fähig als di des mannes. Benutzen wir disen wink der

natur, indem wir zur fertigkeit der hand noch di mitwirkung eines in technischer richtung gebildeten geistes fügen, und di frauen werden in verschiedenen gewerblichen gebiten di männer überholen, in folge dessen den markt gewinnen und di preise unbehindert von der nämlichen konkurrenz bestimmen können; denn di richtschnur, nach der der erwerb sich regelt und der arbeitgeber den arbeiter wält, ist nicht das geschlecht, sondern di verwendbarkeit des arbeiteers oder das verhältniss, in welchem der gewinn zur arbeit steht.

Errichten wir darum weibliche gewerbsschulen. Es bestehen schon welche hie und da. Ire unterrichtsfächer sind: buchführung, wechsellkunde, geschäftsrechnen, wirtschaftslere, kunstgewerbelere, technologie, handarbeit, schneiderei, maschinennähen, modenarbeiten, moderne sprachen, geometrie. Ich würde das eine und andere der genannten fächer weglassen und dafür technisches und freihandzeichnen, modelliren, physik und chemie aufnehmen und di schule mit modellen und apparaten wol versehen. Ein hauptgewicht wird in der gewerbeschule immer auf den weiblichen handarbeitsunterricht zu legen sein; aber diser ist hir nicht bloß für den hausbedarf zu betreiben, wi in der mädcheneschule, sondern er ist zum kunstgewerblichen unterricht emporzuheben und für ausbildung von arbeitslererinnen einzurichten.

Durch besondere **zeichenschulen** ist den frauen gelegenheit zu geben, sich entweder für di industrie oder zu zeichnenlererinnen oder für di künstlerische tätigkeit vorzubereiten. Das zeichnen, welches als erziehungs- und bildungsmittel der tonkunst entschieden überlegen ist, wird überhaupt bei der weiblichen bildung zu gering angeschlagen. Soll aber der zeichnenunterricht wirklich bildend sein und den sinn auf di beurteilung der äußern dinge leiten, so kann er sich nicht auf di mechanische nachahmung von vorlagen beschränken, sondern muss zum verständniss der formen, zur entwicklung des augenmaßes und zum nachdenken über größe und entfernung führen. Der ausgesprochene farbensinn des weibes ist in besondere pflege zu nemen.

Ein solcher zeichnenunterricht wird in seiner anwendung bei jeder arbeit ein übergewicht über di geläufigste praxis zu geben vermögen. Das zeichnen ist ein förderungsmittel bei kleidernachen, frisiren, sticken, blumenmachen, glas- und porzellanmalen, holzschnneiden, papp- und lederarbeiten, vergolden, lithographiren, photographiren — alles erwerbszweige, worin sich das weib entweder schon betätigt oder künftigt betätigen soll. Es kann das zeichnen aber auch als selbständiger narungszweig dinen, indem di aus der zeichenschule hervorgehenden schülerinnen in manchen gewerben nützliche verwendung suchen und finden. Besitzen si talent und erfindungsgabe in hinreichendem maße, so mögen si durch selbständige erfindung von mustern und ornamenten sich iren unterhalt zu verschaffen suchen oder sich auf eigentlichen malerakademien zu künstlerinnen heranbilden. — Di einföhrung

besonderer zeichenschulen ist darum für di erwerbsfähigkeit des weibes und sogar für di industrie von der hervorragendsten bedeutung.

(Schluss folgt.)

Plastische anthropologische lermittel.

(Eingesandt.)

Wenn schon di bei uns im gebrauche stehenden naturkundlichen lermittel für di hand der schüler meist gute und sogar ser gute abbildungen enthalten, so weiß doch jeder mit der sache vertraute, wi schwer es hält, beim schüler auch mit hülfe diser abbildungen richtige und klare vorstellungen von den organen des menschlichen körpers zu bilden, wi leicht dagegen das erworbene wider vergessen wird. Hat man aber das glück, *körperliche* nachbildungen diser organe zu besitzen, so kommt dem unterrichte schon ein erhöhtes interesse der schüler entgegen und di zwecke desselben werden von seite der lernenden und lernenden ungemein vil leichter und sicherer erreicht, wi sich überhaupt ein guter naturkundlicher unterricht one apparate, originale oder modelle von naturkörpern etc. kaum denken lässt. — Doch nicht das wollte ich sagen, sondern meine kollegen auf schöne und dazu billige lermittel aufmerksam machen; es sind

Prof. dr. Bocks plastische anthropologische lermittel für schulen, von gips und mit ölfarbe naturgetreu gemalt von F. & G. Steger, bildhauer in Leipzig.

I. Schematische darstellungen in vergrößertem maßstabe.

- | | mark pfg. |
|---|-----------|
| 1) <i>Das herz</i> , dessen vordere wand abzuheben ist, so dass di 4 herzhölen mit iren öffnungen und klappen gleichzeitig sichtbar werden | 10 — |
| 2) do. in kleinerem formate | 6 — |
| 3) <i>Der augapfel</i> , dessen obere hälfte (mit einer mikroskopischen darstellung der netzhautschichten) abzunehmen ist, so dass nun di hornhaut mit der regenbogenhaut, di linse und der glaskörper herausgenommen werden können | 8 — |
| 4) do. in kleinerem formate | 6 — |
| 5) <i>Das gehörorgan</i> , zerlegbar in das trommelfell, di gehöhrknöchelchen, das labyrinth mit halb-eröffneter schnecke | 10 — |
| 6) do. in kleinerem formate | 7 50 |
| 7) <i>Di haut</i> , auf deren durchschnittsfläche di schweißorgane, ein harbalg mit dem harkeime und hare, di talgdrüsen und gefülswärzchen (mit tastkörperchen) sichtbar sind | 5 — |
| 8) <i>Di zäne</i> , in der aufgebrochenen linken unterkiferhälfte; entwicklung und bau derselben dargestellt | 5 — |

II. Präparate in natürlicher größe.

- | | |
|--|-----|
| 9) <i>Das gehirn</i> , in 5 darstellungen: | |
| A. Gehirn von oben | 4 — |
| B. „ „ unten (basis mit hirnnerven) | 4 — |

- | | |
|--|------|
| C. Gehirn, der länge nach in der mitte senkrecht durchschnitten | 4 — |
| D. Gehirn, quer durchschnitten, mit den hirnhölen | 4 — |
| E. Knöcherner kopf mit zerlegbarem gehirn | 15 — |
| 10) <i>Köpfe</i> ; eine hälfte mit dem obersten stücke des halses, verschiden durch- und aufgeschnitten: | |
| A. Kopf mit den muskeln, blutgefäßen und nerven | 8 — |
| B. Kopf mit teilweiser eröffnung der schädelhöhle, der augenhöhle, des ober- und unterkifers | 8 — |
| C. Kopf mit durchschnittsfläche, auf welcher das gehirn, di geöffnete nasen-, mund-, schlundkopf-, und kelkopföhle sichtbar sind | 7 50 |
| 11) <i>Di lungen</i> mit dem herzen, dessen vordere wand abzuheben ist | 15 — |
| 12) <i>Der kelkopf</i> (von vorn und von hinten): | |
| A. Kelkopf von vorn mit zungenbein und schilddrüse | 3 — |
| B. Kelkopf von hinten mit stimmritze und stimmbändern | 3 — |
| C. Kelkopf im zusammenhange mit zunge und schlundkopf, welcher von hinten eröffnet ist | 4 — |
| D. Kelkopf von hinten eröffnet zur einsicht des nasen- und rachenraumes | 10 — |
| 13) <i>Di gelenke</i> , zum teil eröffnet, mit iren knochen und bändern: | |
| A. Armgelenk, geöffnet | 3 — |
| B. Ellenbogengelenk, von vorn | 3 — |
| C. Ellenbogengelenk, von der seite | 3 — |
| D. Handgelenk | 3 — |
| E. Hüftgelenk, geöffnet | 3 — |
| F. Knigelenk, geöffnet | 4 — |
| G. Fußgelenk | 4 — |
| 14) <i>Der rumpf</i> (torso), mit den brust- und bauch-eingeweiden | 36 — |
| 15) <i>Der arm</i> : | |
| A. Obere muskellage | 15 — |
| B. Untere „ | 15 — |
| 16) <i>Das bein</i> : | |
| A. Obere muskellage | 18 — |
| B. Untere „ | 18 — |

Letzten herbst bestellte ich einiges aus disem verzeichniss und fand das erhaltene über erwarten schön; was di größe betrifft, so ist z. b. nr. 2 sammt den anfängen der adern 20 centimeter hoch und 9 em. breit, und nr. 4 hat einen durchmesser von 7 $\frac{1}{2}$ em. — Das porto für ein zimlich großes paquet betrug bloß fr. 2. 40; ebenso wird di verpackung billig angeschlagen.

Bei solchen preisen sollte es bei gutem willen möglich sein, dass di meisten schulen di notwendigsten diser modelle anschaffen können; auch brauchten nicht einmal alle alles notwendigste zu haben; könnten nicht di lerer mererer schulen sich über di auswal verabreden und dann zum gebrauche di modelle gegenseitig austauschen?

Es wäre sehr wünschenswert, wenn von maßgebender stelle aus dafür gesorgt würde, dass man diese lernmittel in größerer nähe haben könnte, oder dass wenigstens von jeder nummer ein exemplar zur ansicht und auswahl an passenden orten ausgestellt vorhanden wäre.

Der gefälligkeit von herrn dr. Wettstein in Zürich verdanke ich mittheilung, dass die schönsten anatomischen modelle von Zeiller in München (adresse: Zeiller, anatom und bildhauer) angefertigt werden; sie sind aber teuer: hirn, herz, kelkopf, ohr und auge kommen zusammen auf 3—400 fr. zu stehen. — Auf ähnlicher stufe steht Auzont in Paris, während die arbeiten von Fleischmann in Nürnberg mer denen von Steger entsprechen.

SCHWEIZ.

Das schweizerische elementarlesebuch*.

(Korr. aus dem Aargau)

Erlauben Sie auch mir, eine lanze in diesen streit zu tragen. Dass der schweizerische lernmittelverein damit debütirt, dass er gleich von vornherein „Scherr'schriften als grundlage“ der revision der neuen individuellen lernmittel erklärt und dass er nicht den weg der freien konkurrenz betritt, ist eine bedenkliche erscheinung und hat unsere etwas großen hoffnungen bedeutend heruntergebracht.

Wenn wir Scherr hoch achten, so geschieht es darum, dass dieser strebsame mann sich doch wenigstens immer auf der höhe seiner zeit zu erhalten gewusst hat. Von den Scherrianern kann man leider dieses nicht rümen! Eine blinde idolatrie verschleißt manchem von innen wie ein böser zauber die augen für so vieles bessere der neueren zeit. Zu diesem besseren der neueren zeit gehören namentlich die elementaren lesebücher, wie man sie in Deutschland antrifft. Die Scherrianer kennen gar keine elementaren lesebücher, sie kennen nur — „sprachbüchlein“! „Was durch die sprechübungen gewonnen werden soll, bietet das lernmittel als stoff zu den nachfolgenden leseübungen.“ So sagt das zirkular der herren sprachmethodiker Sieber, Ritschard und Seifert. Echtes Scherrianertum! Wie wenig auch herr Rüegg selber sich davon befreit hat, beweist folgende stelle pag. 100 seines: „Sprachunterricht in der Elementarschule“. Er sagt: „Da die beherrschung einer sprachlichen form erst erzielt ist, wenn dieselbe auch schriftlich gebraucht werden kann, so sind die sprachübungen zweiter art (synthetisches denken) wesentlich schreib- und leseübungen.“ Also weil das schreiben notwendig ist, darum müssen die schüler — lesen! Welch feine logik! Welch eine zusammenwürfelung von leseübungen und schreibübungen! Und Welch ein pädagogischer missgriff, den lesestoff durch die fähigkeit im schreiben zu beschränken und zu bestimmen! Sprech-

* Anmerkung der redaktion: Einige allzu scharfe stellen des manuskripts zu diesem artikel, gerichtet gegen den schweizerischen lernmittelverein, haben wir gestrichen.

und schreibübungen bestimmen einander; aber vom zweiten schuljare an treten die leseübungen ganz selbständig auf und dürfen nicht durch Becker-Wurst'schen formalismus beschränkt werden. Dies muss um so mehr festgehalten werden, als durch einföhrung der bessern leselehre an „normalwörtern“ das kind schon im ersten schuljare befähigt wird, leichte poetische und prosaische lesestücke von Hey, Curtmann, Schmid, Grimm, Wiedemann, Reinick, Güll u. a. m. zu lesen und sich daran zu freuen. Hat aber das kind einmal solche götterkost genossen, wie soll es dann im zweiten jare sich an einem Scherr'schen „sprachbüchlein“ erfreuen können, wo (siehe das zürcherische sprachbüchlein) auf den ersten 28 seiten nichts als trockene grammatische beispiele über dingbegriffe, auf den folgenden 9 seiten ebenso trockene grammatische beispiele über eigenschaftsbegriffe und endlich auf den folgenden 20 seiten grammatische beispiele über tätigkeitsbegriffe vorkommen! Ein wahres elend kommt über den elementarlerer, der ein Scherrianisches „sprachbüchlein“ mit einem deutschen lesebüchlein vergleicht. Die „sprachdenkperiode“ seligen angedenkens blüht nur noch in den schweizerischen lesebüchern der elementarschule.

„Noch eine hohe säule zeugt von verschwundener pracht;
„Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über nacht.“

Bei aller achtung für Scherr stimmen wir doch aus vollem herzen in den ruf ein:

Fort mit dem Janertum!

Sonst aber wollen wir dann aufhören, über die kanonisierung der heiligen der römischen katholiken zu spotten!

Übrigens können wir zur beruhigung berichten, dass im Thurgau und im kanton St. Gallen das Scherr-Janertum in völliger auflösung begriffen ist. Dagegen schreibt ein zürcher lerner im „Beobachter“, „dass die nächste zukunft eher dazu angetan sei, sich zum alten Scherr zurück zu retten“. — Das ist gerade die richtige höhe zum „beobachten“, ähnlich wie in der religionsfrage!

„S'war einer, dem's nicht zu herzen ging,
„Dass im der zopf so hinten hing.
„Und mag er auch professor sein,
„Wir stimmen doch ins lidlein ein:
„Der zopf, der hängt im hinten.“

K.

Zur lesebuchfrage.

Hindelbank. (Korr.) Eine am 14. Juni letztthin hier stattgehabte kantonale lererinnenversammlung, die 170 teilnehmerinnen zählte, hat in betreff der neu zu erstellenden schweizerischen lernmittel für den elementaren sprachunterricht folgende thesen als ausdruck ihrer meinung mit großer merheit akzeptirt:

1. Die bernischen lererinnen begrüßen freudig die erstellung einer schweizerischen fibel, die es ihnen möglich macht, im schreibleseunterricht die grundsätze der normalwörtermethode zur anwendung zu bringen.

2. Sie blicken vertrauensvoll der erstellung eines schweizerischen lesebuchs für das zweite und dritte schul-

jar entgegen und hoffen, dass dasselbe die mängel, welche die fortschreitende zeit an unserm bernischen lesebuch bloßgelegt hat, nicht teilen werde. Um jedoch auch irerseits ihr möglichstes zum gelingen des unternemens beizutragen, glauben sie dem verfassers des buches folgende wünsche zur berücksichtigung empfehlen zu sollen:

- a. Der gesammte stoff des buches sollte in zwei gesonderte teile, einen unmittelbar im dinst des beschreibenden anschauungsunterrichtes stehenden und einen vorwiegend die ideale richtung verfolgenden, erzählenden teil, geschiden und die möglichkeit geboten werden, jeden dieser teile für sich in einem besondern bändchen oder beide in einem bande vereinigt beziehen zu können.
- b. Der mer reale beschreibende teil sollte nur einen kleinern bruchteil des buches umfassen und aus dem beschreibenden anschauungsunterrichte einerseits nur das enthalten, was zur erzeugung richtiger wortbilder für die schreibübungen dinst, andererseits dasjenige, was zugleich für die leseübungen von unbedingtem werte ist, wie z. b. einige musterbeschreibungen für das zweite und dritte schuljar.
- c. Der erzählende, mer ideale teil sollte dagegen eine möglichst reiche auswahl der schönsten und besten für diese stufe sich eignenden moralischen erzählungen, fabeln, märchen, rätsel, namentlich eine weit größere anzahl von guten poetischen stücken bieten, als unser bernisches lesebuch enthält. Es dürfte dieser teil des buches wol über 200 seiten mit nicht zu engem drucke umfassen.

Aus dem Thurgau.

(Korrespondenz.)

Ganz unverkennbar hat letzten winter und dieses frühjar im Thurgau unter den schulgemeinden das streben sich kund gegeben, die lehrbesoldungen zu erhöhen, teils, um gute lehrer sich zu erhalten, teils, um tüchtige wider zu bekommen, und man musste diese tatsache größtenteils dem herrschenden lehrermangel zuschreiben.

Da brachten die zeitungten vor etlichen wochen die notiz, dass dieses frühjar so vile zöglinge in unser seminar eingetreten seien, wie seit vilen jahren nicht mer und siehe da: Von stund an, so zu sagen, da diese publikation unter das volk kam, hat sich obiges rümlische streben der schulgemeinden abgekühlt und verloren, und man konnte sofort da und dort hören, dass jetzt für die gemeinden keine gefahr mer vorhanden sei, indem in naher zukunft also wider übrig genug lehrer disponibel seien. Und die nächste folge hiervon war, dass in der oder dieser gemeinde, welche auf dem punkte oder nahe daran war, die lehrbesoldung zu erhöhen, die sache im sande sich wider verlor; solche beispiele sind uns bekannt.

Es haben somit die zeitungten, freilich, wie wir von vorneherein gerne zugeben wollen, eine etwa gewollt zu haben, den lehrern mit genannter notiz einen guten dinst

nicht erwisen; dagegen den gemeinden und unter diesen namentlich denjenigen, welche punkte besserstellung ihrer lehrer gerne im hintertreffen stehen, einen desto bessern. Diese erblickten in der weitern fassung des genannten artikels einen fingerzeig, der auch — velleicht nur zu gut — von ihnen verstanden und gedeutet wurde. Im Thurgau sind aber noch eine ordentliche zahl von schulgemeinden, mit den 1000 fr. minimum, die ganz gut von sich aus noch höher gehen könnten; wenn wir zwar nicht gerade auch der meinung sind, dass die lehrer punkte gehaltszulage einzig auf die opferwilligkeit der gemeinden zu verträsten seien und der stat z. b. nur für „teuerungszulagen“ an administrativbeamte geld zur verfügung haben sollte. Zudem ist es eine entmutigung für solche lehrer, welche um das minimum die gleiche schwere aufgabe zu erfüllen haben, wie besser besoldete kollegen und diese eben nur deshalb, weil ihre gemeinden etwas zäher natur sind oder die mittel zu einer aufbesserung nicht besitzen. Wäre in solchen fällen eine statsunterstützung nicht gerechtfertigt?

Was nun unser lehrbesoldungsgesetz anbetrifft, so ist es denn doch ein gar so brillantes werk nicht, dass man sich selbst deshalb gar so sehr rümen möchte. Fr. 1000 gehalt will heutigen tages nicht mer so gar vil heißen, anderer punkte dieses gesetzes für dismal nicht zu gedenken. Und wenn auch die beiträge des states an unsere primarschulen nicht zu verkennen sind, so bleibt nicht ausgeschlossen, dass er nicht noch mer tun könnte und sollte gegenüber den sich immer steigenden anforderungen und den teuren produkten aller art.

Ein erendes beispiel, wie vom state für die lehrer gesorgt werden kann und auch wird, liefert unser nachbarkanton Zürich, allwo lehrer, die bei dem sechsjährigen turnus von ihren gemeinden nicht wider gewält werden nebst andern schulstellen noch bis über fr. 4000 statsunterstützung beziehen. Auch in der neuen verfassung des kantons Schaffhausen ist eine ähnliche bestimmung aufgenommen.

Was tut im Thurgau der stat z. b. für lehrer, die hilf- und werlos dem fanatismus und der leidenschaft, welche das in die hände des volkes hineingespilte unbedingte abberufungsrecht mit sich führt, zum opfer fallen? Nichts weiter, als dass man ihnen etwa andere schulstellen verschafft, wenn gerade solche vakant sind. Felt diese letztere, so mögen sie zusehen, wie weit sie mit dem „quartalzäpflein“, welches die abberufungsgemeinde als „super“ ihnen noch zu entrichten hat, ausreichen und unterdessen über die wechselfälle des lebens verse schmiden.

Dem lichte felt nirgends der schatten. Will man unser thurgauisches primarschulwesen etwa in die vordern reihen von Helvetiens bildungsstätten für die jugend stellen, so felt dagegen auch die ker- und schattenseite nicht: die im allgemeinen immer noch prekäre stellung der thurg. primarlehrer, selbst diejenigen der residenz mit fr. 2000 gehalt one wohnung nicht ausgenommen.

-e-

Schweizerischer lerertag in Bern.

Das organisationskomite hat am 14. Juni folgende beschlüsse gefasst:

1. Das lererfest findet *Freitag* und *Samstag* den 11. und 12. August statt. Über di benutzung der festhütte des schweizerischen turnfestes ist mit dem komite des letztern ein vertrag abgeschlossen worden.

2. In betreff der *organisation* des lerertages wurde folgendes festgesetzt: Für di *spezialkonferenzen* werden nur *zwei sektionen* gebildet: *a.* für *primarlerer*, *b.* für *sekundar- und mittelschullerer*. Di *spezialkonferenzen* finden am *ersten tage* des festes, *Freitags* den 11. August, und zwar gleichzeitig neben einander statt. Anfang vormittags 9 ur. Um 2 ur bankett in der festhütte. Um 4 ur turnübung mit schülern. Di *generalversammlung* fällt auf den *zweiten tag*, *Samstag* den 12. August. Eröffnung der verhandlungen morgens 8 ur. Um 1 ur beginn des banketts. Schluss des festes. Am vorabend desselben (10. August) empfang der gäste, verteilung der quartirbillets und konzert.

3. *Pädagogische themate* werden folgende drei bestimmt:

I. Für di generalversammlung.

Di schweizerische bundesverfassung von 1874 und der religionsunterricht in der volksschule (der referent noch nicht bestimmt).

II. Sektion für primarlerer.

Di anforderungen an den elementaren sprachunterricht und an ein schweizerisches individuelles lermittel (referent: herr seminardirektor Rüegg).

III. Sektion für sekundar- und mittelschullerer.

Di frage eines einheitlichen lerplanes für di schweiz. mittelschulen nach dem prinzip eines allgemein bildenden gemeinsamen unterrichts, one rücksicht auf spätere humanistische oder realistische berufsstudien (referent noch nicht bestimmt).

Murtenschlachtfeier.

Von den bei diser feier gehaltenen reden zeichnet sich dijenige des herrn bundesrat Welti durch freimütigkeit und gedigenheit aus. Si mag daher hir aufnahme finden; si ist geeignet, zu ersten vergleichungen und betrachtungen anlass zu geben:

„Was soll hir noch, fragte der redner, eines mannes rede, nachdem der mund der geschichte mit so gewaltiger kraft gesprochen? wo noch di worte finden angesichts der herrlichen bilder, di sich da vor unseren augen ausbreiten und di sinne gefangen nemen? Heute feiern im vaterlande tausende, vom kinde bis zum greise, di große tat der anen mit uns, und jeder findet nach den mühen des tages einen augenblick, um im geiste di bilder der gefallenen an sich vorüberziehen zu lassen. — Wenn in zeiten der persönlichen not di kraft des einzelnen sich erprobt, so wird im ringen der feldschlacht der wert und di kraft der völker gemessen und gewogen. Es ist der geist eines volkes, der da den ausschlag gibt. Was ein volk in den jaren des

fridens gearbeitet oder was es in hochmut, selbstsucht und gleichgültigkeit verwarlost und versäumt, fällt an solchen tagen in di wagschale seines geschickes. Der volksgeist war es, dem vor 400 jaren hir ein übermütiger, mächtiger fürst unterlag, der geist, der noch jetzt di grundlage unsers gemeinwesens bildet, der geist der freiheit, gegründet auf di ere und di were des volkes. Desshalb feiern wir heute di burgunderschlachten, wi einst das griechische volk seine sige von Salamis und Marathon gefeiert. Nicht der stolz des übermuts veranlasst uns dazu, sondern der geist der großen taten, der uns den weg zur pflicht zeigt.

Ist es nicht eine demütigende erscheinung für unsere nation, dass wir 400 jare zurückgehen müssen, um einem so hellen stern der geschichte zu begegnen, der so glänzend aufgestigen und so schnell wider verschwunden war. Di fruchte jenes siges wurden nicht geerntet, sondern man verkaufte hernach das eigene blut um schnödes geld an di fürsten, mordete sich im namen der religion gegenseitig nider und teilte sich in zwei lager, bis zu ende des letzten jahhunderts das damalige schweizerische statsgebäude rumlos zusammenbrach.

Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere jetzige freiheit auf den ruinen des rumes früherer tage aufgebaut ist, und wenn je, so ist es heute am platze, sich di frage zu stellen:

„Sag an, Helvetia, du heldenvaterland,

Wi ist dein altes volk dem jetzigen verwandt?“

Haben wir di bürgertugenden der väter bewart? Sind di religionszwistigkeiten verschwunden? Ist uns di were noch gleichbedeutend mit der ere oder tragen wir nicht schon das, was wir für unser vaterland tun sollen, als eine last? Nicht di formen der verfassungsparagraphen sind es, welche ein volk groß machen, sondern der geist, der di selben durchweht. Wenn si nicht im richtigen geiste der zusammengehörigkeit, der bruderlibe angewendet werden, so sind si nur ein tönendes erz und eine klingende schelle. Und wenn wir auch heute unser blut nicht mer um das geld der fürsten verspritzen, ist denn unsere zeit nicht vergiftet von dem laster der habsucht, welches den leichten gewinn höher als den lon der erlichen arbeit stellt? Solche fragen sind heute erlaubt. Feiern wir deshalb disen tag als einen tag der einker in uns selbst und fassen wir dabei den vorsatz, unsere pflichten getreu zu erfüllen. — Bei dem ernste der feier haben wir di trauer um di so schwere heimsuchung unserer miteidgenossen nicht zu scheuen; verbinden wir aber damit auch den tatsächlichen beweis, dass der geist der bruderlibe in uns fortlebt und fortwirkt; denn erst dann wird unser fest di rechte weihe erhalten, wenn di freude auch in den tränen des unglücks glänzt!“

Schulfrage vor der schweiz. gemeinnützigen gesellschaft.

An der hauptversammlung dises jares, welche im herbst in Schwyz stattfinden wird, soll folgende frage beantwortet werden:

„Welchen ursachen ist es zuzuschreiben, dass di schüler di in der schule erworbenen kenntnisse bis zum eintritt ins praktische leben so vilfach vergessen, wi dis durch di resultate der rekrutenprüfungen konstatiert ist, und auf welche weise ist disem übelstande wirksam abzuhelfen?“

1. Welchen bildungsgrad besitzen Ire schüler beim austritt aus der obligatorischen volksschule?
2. Welches ist gemäß den resultaten der rekrutenprüfungen das maß von kenntnissen und fertigkeiten beim eintritt Irer jungen leute ins praktische leben?
3. Worin ligen di ursachen der missverhältnisse zwischen den leistungen der obligatorischen volksschule und den bedürfnissen des lebens?
4. Wi können schule und leben einander näher gerückt werden?⁴

Referent: herr seminardirektor *Marty*, Schwyz.

AUSLAND.

Aus Frankreich.

Der neue unterrichtsminister Waddington lässt sich gut an. Er hat bereits einen gesetzentwurf eingebracht, der dem stat das recht der verleihung der akademischen grade wider zurückgibt. Auch der abgeordnete Paul Bert, professor der physiologie und mitglied der äußersten linken, hat in der kammer zwei das unterrichtswesen betreffende gesetzentwürfe eingebracht, di zu lebhaften debatten anlass geben dürften. Nach der ersten diser vorlagen müssen künftig alle elementarlerer und -lererinnen mit dem statlichen fähigkeitszeugniss versehen sein, während bisher bekanntlich das sogenannte obedienszeugniss der geistlichen lernanstalten genügte. Den gemeinderäten soll di wal zwischen konfessionslosem und geistlichem unterricht zustehen; wo si für den erstern wälen, dürfen si disen entschluss nur im falle einer vakanz widerrufen; wo si sich für di geistlichen korporationen entscheiden, gilt der beschluss zunächst nur für fünf jare. Di direktoren und professoren der schullererseminarien müssen ausnamslos laien sein. Der zweite entwurf zilt auf eine reform der verschidenen unterrichtsräte, der departementsschulräte, der akademischen räte, endlich des oberunterrichtsrates ab; aus dem letztern will Paul Bert di vir erzbischöfe oder bischöfe, di beiden vertreter der protestantischen bekenntnisse, den vertreter des israelitischen konsistoriums, sowi di repräsentanten der armé, marine, des obersten gerichtshofes und anderer körperschaften, deren stimme und namentlich deren einfluss jenen der fachmänner erdrückt, entfernt wissen. Wi man siht, sind dise beiden vorlagen eine offene krigserklärung gegen di klerikale partei; man darf begirig sein, wi das ministerium sich zu inen verhalten wird.

Über den schulzwang äußerte der minister Waddington folgende gedanken: „Wir haben nicht di absicht, den schulzwang leichthin zu dekretiren; denn dis wäre nicht

nur eine torheit, sondern eine falsche vorspiegelung, da wir damit zu vilen familienvätern sagen würden: „Wir wissen wol, dass Ir in Euerer nähe keine schule habt; dennoch zwingen wir Euch, Euere kinder dahin zu füren.“ Wenn wir etwas rechtes zu stande bringen wollen, so müssen zuerst in vilen departements, wo nicht jede ortschafft mit einer schule versehen ist und wo di bestehenden schulen in elenden lolalen untergebracht sind, *anständige räumlichkeiten ausfindig gemacht oder gebaut werden*. In den gebirgsgegenden müssen weilerschulen gegründet, das lererpersonal muss beträchtlich vermert und di zal der schullererseminarien erhöht werden. Wenn dis alles geschehen sein wird — und es ist ein werk, das große geldopfer erheischt — wenn wir fast überall in Frankreich eine schule in di nähe der familienväter, des Kindes gebracht und dargetan haben werden, dass ein kind, um di schule zu erreichen, nicht über zwei oder drei kilometer zurücklegen muss, *dann werden wir sagen: Der schulbesuch muss obligatorisch sein*; ein vater darf seinem kinde di geistige narung ebensowenig vorenthalten als das tägliche brod. Wer sich dann gegen dise pflicht vergeht, soll einer strafe unterzogen werden dürfen. Das sind keine hochtönenden phrasen; es ist ein ser einfaches, ser nüchternes, aber praktisches verfahren, und meines erachtens di einzige art, ein zil zu erreichen, nach dem wir alle mit ungleichem eifer, aber mit demselben ernste streben.“

Endlich haben wir zu berichten, dass der Fröbel'sche kindergarten im Seine-departement einen waren triumph erlebt, indem er sogar *offiziell* eingefürt wird. Es ist dis namentlich eine folge der sachkundigen und unermüdlichen tätigkeit des schulinspektors dises departements, des herrn *Greard*.

Wann kommen wir in der Schweiz endlich in sachen des kindergartens so weit?

LITERARISCHES.

Otto Spamer Illustriertes Konversations-Lexikon für das Volk. 24.—26. lif. Leipzig, Otto Spamer.

Dises vorzügliche konversationslexikon ist himit bis zur 26. lieferung vorgerückt. Di letzten drei lieferungen reichen von „Kaufmann“ bis „Ludwig“. Neben zalreichen artikeln und illustrationen aus der länder- und völkerkunde sind auch di biographien und *porträts* folgender berümter männer beigegeben: Kaulbach, Kepler, Kinkel, Kleber, Kleist, Klinger, Klopstock, Knigge, Körner, Kosciuszko, Krupp, Kücken, Lachner, Lafayette, Lafontaine, Lamartine, Lasker, Lassalle, Lavater, Leibnitz, Leonardo da Vinci, Lesseps, Lessing, Lichtenberg, Liebig, Linné, Liszt, Lotze und Lübke. Es bedarf dises schöne werk keiner weitem empfehlung. In bezihung auf reichthum und schönheit der illustrationen steht di verlagshandlung Otto Spamer fast unerreicht da.

Offene korrespondenz.

Herr F. in F.: Mit dank erhalten. — Herr W. in R.: Angekommen.

Anzeigen.

Gymnasiallehrerstelle.

Di stelle eines lehrers des französischen am gymnasium in Schaffhausen wird hinit zu freier bewerbung ausgeschriben.

Der jaresgehalt beträgt fr. 2900. (M 2002 Z)

Bewerber um dise stelle haben sich über ire wissenschaftliche und praktische befähigung durch zeugnisse auszuweisen und ire anmeldungen mit übersichtlichen angaben über lebens- und studiengang bis zum 15. Juli 1876 dem tit. präsidenten des erziehungsrates, herrn regierungsrat Pletscher, einzusenden. Einem bewerber, welcher geeignet wäre, zugleich di gleichzeitig ausgeschribene stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat zu übernehmen, würde der vorzug gegeben.

Schaffhausen, den 24. Juni 1876.

A. A.:

Der sekretär des erziehungsrates.

Ausschreibung

der stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat.

Di stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat dahir ist wider zu besetzen. (M 2003 Z)

Bewerber auf dise stelle haben ire schriftlichen anmeldungen bis zum 15. Juli 1876 an den tit. präsidenten des erziehungsrates, herrn regierungsrat Pletscher, einzureichen, woselbst über di mit diser stelle verknüpften pflichten und rechte aufschluss erteilt wird. Einem bewerber, welcher geeignet wäre, zugleich di gleichzeitig ausgeschribene stelle eines lehrers des französischen am gymnasium zu übernehmen, würde der vorzug gegeben.

Schaffhausen, den 24. Juni 1876.

A. A.:

Der sekretär des erziehungsrates:
Emanuel Huber, pfarrer.

Ausschreibung.

An der einwoner-mädchenschule in Bern werden auf den beginn des winterhalbjares folgende stellen zur freien bewerbung hinit ausgeschriben:

- 1) Di stelle eines lehrers für **methodik, rechnen, weltgeschichte und schönschreiben**, 27—30 stunden, besoldung 3000—3500 fr. Unter umständen könnte auch naturkunde statt methodik übernommen werden. Überhaupt bleibt ein den verhältnissen angemessener fach Austausch vorbehalten. (B 617)
- 2) Di stelle einer **klassenlehrerin** an der sekundarschule, stundenmaximum 28, besoldung 1200 fr.
- 3) Nach dem gesetze wird ferner ausgeschriben di stelle eines **religionslehrers** an den fortbildungsklassen der anstalt, mit 4 stunden zu fr. 120. Es wird jedoch der bisherige lehrer als bereits angemeldet betrachtet.

Anmeldungstermin bis 29. Juli 1876.

Di anmeldung ist zu richten an den präsidenten der schulkommission, herrn dr. Kummer, direktor des eidg. statistischen büreau in Bern oder an den schulvorsteher, herrn J. V. Widmann, welcher bereit ist, auf allfällige erkundigungen auskunft zu geben.

Bern, 30. Juni 1876.

Di schulkommission der einwoner-mädchenschule.

Von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Quartettspiel.

Stellen aus 15 dichtern.

82 karten in eleganter cartonschachtel.
Preis fr. 2.

Von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist ein

Verzeichniss von dramatischen Werken aus Ph. Reclams Universalbibliothek, von denen jedes stück einzeln für 30 cts. käuflich ist, gratis zu beziehen,

Für lerer.

Herr Henrioud, lerer in Allaman (kanton Waadt) am Genfersee, würde 2 oder drei deutsche lerer, di sich in der französischen sprache zu vervollkommen wünschen, während irer sommerferien in pension nemen. Der preis der pension und der unterrichtsstunden ist ser mäßig. (H 4777 X)

Offene lehrerstelle.

Di lehrerstelle an der hisigen sekundarschule ist in folge resignation wider neu zu besetzen. Jaresgehalt gegenwärtig fr. 2000 (one wongung). Bewerber haben ire anmeldungen bis spätestens den 10. Juli nächsthin schriftlich unter beilegung irer zeugnisse dem präsidenten des schulrates, herrn pfarrer Trümpli, einzureichen.

Niederurnen, 24. Juni 1876.

Der schulrat.

Dr. Bock, Pflege der körperlichen und geistigen Gesundheit des Schulkindes. Leipzig 1871. Statt 40 cts, nur 15 cts. Gegen einsendung von 17 cts. in briefmarken franko per post unter kreuzband. (O. F. 25 A.)

Schweiz. antiquariat in Zürich.

Zu beziehen durch J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld:

Freunde der Naturkunde

in allen ihren Gebieten werden besonders hingewiesen auf die naturwissenschaftliche

Kritik

Die Natur

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller Stände, (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. Otto Me und Dr. Karl Müller von Halle.

Während die erste Hälfte jeder Nummer längere Originalaufsätze enthält, wird die zweite Hälfte von Mittheilungen über das Neueste aus dem Gebiet der Naturwissenschaften gefüllt. Reichlich beigegebene, gut ausgeführte Illustrationen begleiten den Text jeder Nummer.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Abonnements-Preis:
vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Rthl.
Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Violinspielern zur gefälligen nachricht, dass das fünfte heft der beliebten sammlung

„Der kleine Paganini“, 500 leichte Violinstücke von F. Schubert

jetzt herausgekommen und das werk damit vollständig geworden ist. Alle 5 hefte sind à 2 fr. vorrätig.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.